Vochem, den 18. April 1931.

Lieber Herr Professor!

Da Ihr vorgesehener Besuch hier in Vochem noch immer nicht zustande gekommen ist und ich an den kommenden Sonntagen wenigstens mich auch kaum werde freimachen können - von Ihnen hoffe ich, dass Sie wieder hergestellt sind - ,so muss ich Ihnen zunächst schriftlich für die Zusendung Ihres Berliner Vortrages herzlich danken. Ich hatte das Heft von "Zwischen den Zeiten" schon einige Tage vorher erhalten, mich aber zunächst begnügt, Ihr erfreuliches Nachwort an Dr. Dibelius zu lesen, zumal da ich über Ihren Vortrag von einer Berliner Zuhörerin einen sehr langen schriftlichen Bericht bekommen hatte und somit im allgemeinen wusste, worum es ging. Zudem war ich dann an dem Aufsatz über Tillig^h hängen geblieben, der mir vor allem als Stoffsammlung sehr wertvoll war und mir wiederum klar gemacht hat, dass, was mich mit Tillig^h verbindet, gewisse philosophische Dinge sind, dass man aber von Theologie bei ihm überhaupt nicht reden kann; im übrigen besteht das Verhängnis darin, dass er seine durchaus romantischen Anschauungen - das Meiste ist vor 100 Jahren schon besser gesagt worden - in einer scheinbar sehr sachlichen und modernen Sprache mit einem gehörigen Mass von Selbstgefälligkeit neu kostümiert, sodass die braven protestantischen Theologenjünglinge, die allmählich vor Ihrem "Supranaturalismus" Angst kriegen, mit Begeisterung darauf herinfallen, zumal dann, wenn sie noch von einem humanitären religiösen Sozialismus infiziert sind. Doch lassen wir das. Jedenfalls sehen Sie, dass ich Ihrer Ansicht über Tillig^h (S. 106) zustimme, und eine neue Flucht in den Idealismus gerade von da aus für eine Gefahr halte. Doch lassen Sie mich jetzt ein paar Worte zu Ihrem Vortrag sagen.

4.

Zunächst muss ich ganz einfach sagen, dass, soviel ich auch gegen einzelne Formulierungen auf dem Herzen habe, die Grundhaltung Ihres Vortrags meine volle und ganze Zustimmung hat, und dass ich meine Position innerhalb der katholischen Kirche nicht viel anders sehe, als Sie die Ihrige. Sie sprechen (S. 98) von den Katholiken, aber ich glaube, dass Sie hier wiederum, wie so oft, die Haltung der Katholiken mit der Haltung der Kirche verwechseln, denn im Grunde kommt es Ihnen ja darauf an, bzw. sind Sie davon überzeugt, dass nur und gerade die evangelische Kirche "Kirche unter dem Kreuz" ist. Zum wenigsten kann man sagen und muss man sagen, dass den Katholiken, die Sie an der Stelle meinen, auch innerhalb der katholischen Kirche andere gegenüberstehen, die durchaus um die Kirche unter dem Kreuz wissen. Lesen Sie doch einmal in meiner "Gabe Gottes" S. 32 den Schlussabschnitt nach. Gewiss, ich will Ihnen gestehen, dass ich um diese Stelle mit der bischöflichen Zensur heftig habe kämpfen müssen, diese wollte mir um jeden Preis klar machen, dass die "andern" doch ärmer seien und wir alles Mögliche haben, aber ich habe, wie Sie sehen, meinen Standpunkt und meine Formulierung durchgesetzt. Dass dieser Kampf nötig war, beweist, wie weit Sie recht, dass ich nicht durchsetzte, wie weit Sie unrecht haben. Ich bin durchaus der Überzeugung, dass sich aus den Werken der Väter, der grossen Theologen und vor allen Dingen der Heiligen nachweisen liesse, dass sie alle nicht jene Macht- und Herrlichkeitskirche gesehen und gewollt haben, die Sie der "Kirche unter dem Kreuz" gegenüberstellen. Die Machtkirche, nicht als Prinzip, aber als Faktum, gehört durchaus zu jenen Menschlichkeiten, von denen Sie S. 102 ff. reden, und mit denen wir Katholiken es natürlich viel schwerer haben als die Protestanten, bei denen "das Interesse an der Kirche nun ganz oder nahezu ganz aufgeht & in der

Kritik an der Kirche".

Gewiss ist die Kirche, Kirche der Sünder, aber der begnadeten Sünder. In ihr qua Kirche ist das Wunder nicht nur je und je (S.95), sondern immer Ereignis. Die Kirche ist der irdische Leib des himmlischen Herrn. Man kann sagen - und ich sage das auch -, dass sie nicht das Reich Gottes ist, aber wie kann man, wenn man jenen Satz schreibt, im gleichen Atem sich gegen den Begriff "Verleiblichung der in Christus geschehenen Offenbarung und Versöhnung" wehren? Auch ich würde es nur mit Vorsicht so formulieren, aber im katholischen Begriff der „repraesentatio“ (im Opfer etwa) liegt in keiner Weise der Glaube, das Opfer ~~sei~~ nun „der Kirche zuzuschreiben oder von ihr zu vollziehen“. Es ist vollzogen, es ist und bleibt ganz allein Gottes Werk. Aber es geht nicht an, den gekreuzigten vom auferstandenen Christus zu trennen. Wenn die Kirche „der irdische Leib des himmlischen Herrn“ ist, dann geht es nicht an, auf der einen Seite die Kirche „unter allen Umständen, in allen Lebensäußerungen“ als Kirche von Sündern zu sehen und auf der andern Seite "gegenüber, abseits von jeder Kirche“ (S.93) den gekreuzigten Christus. Man kann nicht von Haupt und Leib mehr sprechen, wenn man beide völlig voneinander trennt und das Haupt dem Leibe gegenüberstellt. Man wird den gekreuzigten und auferstandenen Christus als das Lebensprinzip im Sinn der Gleichnisse vom Weinstock und vom Leib sehen müssen. Wenn ich schon Kirche will und Kirche bejahe, dann komme ich mit Ihrer Auffassung nicht zurecht und verstehe vor allen Dingen Paulus nicht, wenn er das Mitauferstandensein und das Mitversetztsein in den Himmel so unüberhörbar betont. Auch hier muss ich wiederum sagen, wie in meinem Augustinusaufsatz, dass mir die katholische Auffassung viel dialektischer als die Ihrige zu sein scheint.

Übrigens hat die Kirche die Reformatoren nicht ausgesperrt,
weil sie sich gegen eine Verweltlichung der Machtkirche und gegen
eine Verleugnung des gekreuzigten Christus durch sie gewehrt haben,
sonst hätte sie die grössten ihrer Heiligen auch aussperren müssen.
Sie hat weder Bernhard noch Franz von Assisi, weder Katharina von
Siena noch Philippus Neri ausgesperrt.

Der Eingang Ihres Vortrages, der Vergleich mit dem Exodus des
Paulus und der Seinen, ist zwar sehr wirksam, aber der Vorgang ist
doch wohl nicht "ganz entsprechend". Mag sein, dass die evangelische
Kirche konstituiert wurde "durch die Erkenntnis des Draussenseins
des gekreuzigten Christus" (S. 92), das Christentum wurde eben nicht
konstituiert durch eine Erkenntnis des Paulus und der Seinen, sondern
durch eine neue Setzung Gottes; schon das Matthauevangelium zeigt,
dass das Heil um der Schuld der Juden willen zu den Heiden gegangen
ist. Hier handelt es sich doch um ganz andere Dinge; ein solcher Ver-
gleich mag rhetorisch wirksam sein, sachlich kann er m.E. nur in die
Irre führen.

Sie sehen, wie viel ich im einzelnen gegen Ihren Aufsatz ha-
be. Wenn ich Zeit hätte, würde ich mich hinsetzen und Ihnen einmal
aus den Quellen nachzuweisen versuchen, dass auch die katholische
Kirche immer die Kirche unter dem Kreuz hat sein wollen, dass sie
"nur Gott und nicht den Menschen und nicht sich selbst" hat dienen
wollen, dass sie "in abstracto (für diese Formulierung bin ich Ihnen
wirklich dankbar) keine menschlichen Belange, keine menschlichen Zie-
le" hat, dass sie "Geltung, Einfluss, materielle oder geistige Macht
nicht an und für sich, sondern im Hinblick auf ihren Dienst und un-
ter dem Vorbehalt der ihrer Entscheidung entnommenen Offenbarung

hat haben wollen. Aber ich weiß nicht, ob ich vorerst zu dem dazu nötigen Studium komme. Ich kann es Ihnen nur als meine Behauptung sagen, die ich freilich gerade auch in meinem letzten Buch von der ersten Seite an ausgesprochen habe. Ich habe Ihnen nicht verschwiegen, dass sich die bischöfliche Zensur gerade gegen derartige Stellen gewehrt hat, bzw. zu wehren versucht hat. Sie sehen daraus, dass meine Stellung der Ihrigen entspricht; Sie sollten aber auch sehen, dass ein Protest auch innerhalb der katholischen Kirche in diesem Sinne möglich ist.

Überlegen Sie doch, bitte, einmal, ob Sie nicht doch bald einmal nach hier kommen wollen. An einem Sonntag wird es vor dem 14. Mai nicht gehen. Aber wie wäre es mit Christi Himmelfahrt? An einem Wochentag geht es auch früher.

Mit herzlichen Grüßen bin ich

Ihr

Robert Grosche.